

Abschlüsse müssen immer auch Anschlüsse sein! //Text: Daniel Lange



Das Fachsymposium „Ich kann Studium!“ thematisierte die Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport

Erfolge im Spitzensport können gelingen, wenn das dafür nötige Umfeld „stimmt“. Wer Bestwerte und Medaillen will, braucht „passende“ fachliche, medizinische, finanzielle Unterstützung und selbstverständlich auch berufliche Wegbegleiter, die sportliche Höchstleistung und persönlichen Werdegang miteinander in Einklang bringen.

Nach den Konferenzen „Ich kann Trainer!“ (2011) und „Ich kann Gold!“ (2014) setzte das Berliner Institut für Leistungssport & Trainerbildung (ILT) der Hochschule für Gesundheit & Sport, Technik & Kunst (H:G) diese Vortrags- und Diskussionsreihe mit der Fachtagung „Ich kann Studium“ Ende September 2017 fort. Die gemeinsam mit dem Olympiastützpunkt Berlin (OSP) konzipierte und in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführte

Veranstaltung rückte diesmal im Sinne einer dualen Karriere die Vereinbarkeit von Spitzensport und Studium für Kaderathleten in den Fokus.

ILT-Direktor **Prof. Dr. Jochen Zinner** und **Andreas Hülsen** (Laufbahnberater am OSP Berlin) begrüßten dazu über 60 Akteure aus Spitzensport, Wissenschaft, Hochschulsport und Sportpolitik, u.a. von verschiedenen Olympiastützpunkten, Fachverbänden, Universitäten und Hochschulen, des Berliner Senates sowie der Bundeswehr. Olympiasieger, -medaillengewinner und -teilnehmer von gestern, heute und „morgen“, wie **Andreas Kuffner** (Rudern), **Samuel Schwarz** (Eisschnelllauf), **Imke Duplitzer** (Fechten), **Maria Kurjo** (Wasserspringen), **Tim Matthes** (Handball) oder **Ole Braunschweig** (Schwimmen) brachten ihre Athletensicht der Dinge anhand ihrer Karrierewege auf dem Podium und aus dem Publikum heraus in die Diskussion ein.

Zunächst – als ersten „Aufschlag“ - erörterte **Dr. Harry Bähr** (Leiter des OSP Berlin) unter dem Motto „Der Weg in die Hochschule“ die systematische sowie engmaschige Betreuung Berliner Athleten bei der Studienfachwahl durch die Laufbahnberatung am OSP und die Spitzensportbeauftragten der Hochschulen. Dabei wies er auf die Herausforderungen hin, die sich für alle daran Beteiligten aus der aktuellen Leistungssportreform ergeben und betonte die Wichtigkeit eines über eine „Profilquote Sport“ optimierten Hochschulzuganges für Kaderathleten. Mit Ergebnissen eines Projektes an den drei Berliner Eliteschulen des Sports lenkte **Andreas Hülsen** anschließend den Blick auf den Studienentscheidungsprozess der „Olympiasieger von übermorgen“. Fast die Hälfte aller dortigen Schüler äußerte schon konkrete Vorstellungen über ihr gewünschtes Studienfach; fast ein Drittel zumindest eine erste Tendenz. Besonders gefragt: Betriebswirtschaftslehre, Psychologie, Rechtswissenschaften und Sport mit Lehramtsoption,

aber auch Verfahrenstechnik, Verkehrswesen oder Architektur. Eine kurz vor der Tagung durchgeführte Stichprobe im Abiturjahrgang 2018 des Berliner Schul- und Leistungssportzentrums untermauerte die Bandbreite des Studieninteresses und somit die Bedeutung des Übergangsmanagements an der Schnittstelle Eliteschule des Sports - Universität / Hochschule. Hülsen dazu: „Abschlüsse für Spitzensportler müssen immer auch Anschlüsse sein!“

Diesen Gedanken nahm **Andreas Mues**, Kanzler der H:G, in seinen Ausführungen zu ethischen Aspekten der Talentförderung auf und verwies auf moderne Studienformate u.a. am H:G-Institut für Leistungssport & Trainerbildung, die semivirtuelle Lernkonzepte und universitäre Präsenzphasen (Blending-Learning) miteinander kombinieren. „Wenn Abschlüsse wirklich Anschlüsse sein sollen, sollte man im Sinne der dualen Karriere innovative Studienformate aktiv nutzen und im leistungssportlichen Kontext proaktiv gestalten“, so Mues.

Während **Prof. André Schneider** (Hochschule Mittweida) das Thema Studienwahlentscheidung mit einem intensiv diskutierten Verlaufmodell ergänzte, konzentrierte sich Wirtschaftspädagoge **Prof. Dr. Dr. h.c. Jürgen van Buer** (Humboldt Universität zu Berlin/HU) auf die Bedürfnisse studierender Leistungssportler. Mit seinem Beitrag erläuterte er ihre Studieninteressen, ihr Lebens- und Kohärenzgefühl sowie die von ihnen wahrgenommene Unterstützung im OSP und an der HU, wobei er sich auf eine an der HU von **Andy Borchert** (vormals HU-Projektkoordinator Spitzensport) und Hülsen durchgeführte Untersuchung stützte. „Vor allem strukturelle Veränderungen an Universitäten / Hochschulen machen rechtliche Rahmenbedingungen zur Flexibilisierung von Studium für zahlreiche Studierendengruppen und somit auch für den Leistungssport erforderlich“, so Prof. van Buer. Herausgearbeitet wurden auch die Nachteile, die sich im Bezug auf den verspäteten Berufseinstieg eben für die Lebensverläufe von Sportler*innen ergeben.

Sein Zwischenfazit: Für die befragten Spitzensportler*innen ist der Fakt, simultan zu ihrem Eingebunden-Sein in den Spitzensport studieren zu können, absolut wichtig. Sie studieren primär aus intrinsischem Studieninteresse heraus. Zusätzlich zeigte Prof. van Buer auf, dass im Urteil der Befragten über die Wahl des Studiums der Unterstützung durch die Familie bzw. durch Freunde eine dominante Rolle zukommt. Damit wird sichtbar, welche zentrale Rolle dieser Bereich im Gesamtbereich der den Spitzensportler*innen verfügbaren sozialen Ressourcen spielt. Hier zeigt sich ein ähnliches Bild, wie es in den einschlägigen Studien zur Studienwahl, die aus der Hochschulforschung vorliegen, durchgängig aufscheint.

ganzheitlich und eindrucksvoll noch einmal aus Sicht des DOSB dargestellten aktuellen Herausforderungen unter dem Motto „mögliche und unmögliche Rahmenbedingungen“. In der lebhaften Debatte sowohl zwischen den Vorträgen als auch zum Abschluss wurde die hohe Motivation der Konferenzteilnehmer deutlich, den Athleten möglichst optimale Rahmenbedingungen für größtmöglichen Erfolg in ihren beiden Lebenswelten - Leistungssport und Ausbildung - zu verschaffen. Ein „Wettbewerb zweier Karrieren“ soll vermieden, ein sich ergänzendes Miteinander positiv gestaltet werden - egal ob parallel oder zeitversetzt. Einige Teilnehmer erklärten sich bereit, die Ergebnisse der Konferenz zusammenzufassen und für die weitere Diskussion zwischen den



Anschließend rückte **Prof. Dr. Thomas Borchert** (Universität Leipzig) pädagogisch geschickt im Rahmen eines Podiumsgesprächs Athleten mit unterschiedlichem Ausbildungsstatus in den Mittelpunkt. So diskutierten u.a. Maria Kurjo (derzeit im Rahmen ihres Studiums Hospitantin am ILT) und Olympiasieger Andreas Kuffner unter der Fragestellung "Was muss sich verändern?" die zuvor von **Dr. Sven Baumgarten**

beteiligten Institutionen aufzubereiten, um den konstruktiven Dialog der Tagung fortzusetzen.



Athletenmeinungen zur Tagung „Ich kann Studium“

Im Rahmen der Fachtagung „Ich kann Studium!“ kamen neben Wissenschaftlern und Funktionären auch Athleten zu Wort, die täglich Training und akademischen Werdegang meistern. Ihre Sicht der Dinge präsentierten mit Maria Kurjo (Wasserspringen) und Ole Braunschweig (Schwimmen) auch zwei Berliner Kaderathleten, die aus verschiedenen Perspektiven auf die Vereinbarkeit von Spitzensport und Studium schauten.

„Die Duale Karriere stellt uns Leistungssportler vor große Herausforderungen, da die Erwartungen an der Universität und im Sport hoch sind. Ihnen kann nur gerecht werden, wer seinen Tag sehr gut durchorganisiert. Die Vereinbarkeit von Schule und Sport war am Schul- und Leistungssportzentrum Berlin gut aufeinander abgestimmt. Wie das an der Universität laufen wird, weiß ich noch nicht. Allerdings habe ich von vielen Athleten gehört, dass die Kombination von Leistungssport und Universität sehr belastend sein soll. Akademische Ausbildung und Sport kommen zu kurz, da die Regeneration von Körper und Geist fehlt. Deshalb entscheiden sich viele gute Leistungssportler gegen den Sport, um sich ganz dem Studium zu widmen. Eine Lösung wäre es, das Studium solange zu strecken, bis man den Sport beendet hat und dann erst das Studium abschließt. Allerdings ist man dann Mitte 30...“, gibt sich **Ole Braunschweig** nachdenklich.



Seinen bisherigen Werdegang hat er eng mit der Laufbahnberatung am OSP abgestimmt. „Mir hat das sehr geholfen, mich für einen Studienplatz zu entscheiden. Ich bekomme dort Beratung und Tipps, wie ich Sport und Studium verbinden kann. Dennoch ist es wichtig, Leistungssportler weiter zu entlasten, etwa durch bessere Kooperationen mit vielen Universitäten. Damit meine ich eine individuelle und passgenaue Betreuung, bzw. Förderung von Spitzensportlern an den Universitäten. Weiterhin sollten Spitzensportler auch finanziell so gefördert werden, dass sie damit ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Somit könnten Existenzängste derjenigen gelindert werden, die sich auf eine Duale Karriere einlassen. Solch eine Förderung kann nur durch Politik und Wirtschaft erfolgen“, hofft Ole Braunschweig.



Maria Kurjo, die aktuell im Rahmen ihres Sportpsychologie-Studiums an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) am Institut für Leistungssport & Trainerbildung der H:G hospitiert, überlegte indes im Vorfeld der Tagung, ob hinter das Thema „Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport“ ein Fragezeichen oder ein Ausrufezeichen zu setzen sei. In Absprache zwischen ILT, Laufbahnberatung am OSP und HU ließ sich ihr Pflichtpraktikum gut organisieren. „Studium und Leistungssport lassen sich also durchaus vereinbaren“, so die 27-Jährige, die ihren aufmerksamen Zuhörern anschaulich Erschwernisse und Problemfelder im Studium erläuterte, etwa was die Vergabe von Plätzen im Masterstudium für Athleten betrifft.

„Sicher muss sich jeder Athlet um einen Studienplatz bewerben und bezüglich teils hoher NC's bestmögliche Noten im Abitur anstreben. Aber kaum ein ‚normaler‘ Student hat aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit so viele Fehlzeiten wie ein Leistungssportler! Kein ‚normaler‘ Student kennt kaum einen seiner Kommilitonen, so wie ein Leistungssportler, der durch die Streckung des Studiums oft den Studienjahrgang wechselt und kein ‚normaler‘ Student muss aufgrund seiner häufigen Abwesenheit derart Eigeninitiative und Fleiß an den Tag legen, wie ein Leistungssportler. Ich jedenfalls habe noch keinen Kommilitonen getroffen, der mir sein Leben und seinen Tagesplan so geschildert hat wie ein Hochleistungssportler“, skizzierte M. Kurjo ihre Erfahrungen. Und: „Manche haben vielleicht den Eindruck, dass wir Athleten etwas geschenkt haben wollen im Studium. Aber so ist es auf keinen Fall! Wir haben durch den Sport gelernt, hart für alles zu arbeiten und mit der nötigen Ausdauer unsere Ziele zu erreichen! Wenn wir also einmal wegen eines Wettkampfs oder eines Trainingslagers nicht an einer Prüfung teilnehmen können, fragen wir nicht danach, ob wir die Note geschenkt bekommen, sondern wollen gemeinsam nach einer Ersatzlösung suchen, die für alle Beteiligten akzeptabel ist“, so M. Kurjo, die nicht nur vom großen Interesse der anwesenden Teilnehmer beeindruckt war, sondern auch davon, dass ihr von verschiedenen Seiten sogleich Hilfe für ihren weiteren Studienverlauf angeboten wurde.